

Wie absolut gilt das Gebot der Wahrhaftigkeit?

Eine Yoga-Stunde, die den yama „satya“ zum Gegenstand hat, wäre unvollständig, wenn nicht auch der Frage Raum gegeben würde, ob Wahrheit ein absolutes Gebot ist und immer und überall verwirklicht werden muss. In der Zauberflöte fragt Papageno nach dem Auftritt des Sarastro: „Was werden wir nun sprechen?“ Und Pamina antwortet: „Die Wahrheit! Die Wahrheit, wär´ sie auch Verbrechen!“ Die Wahrheit zu sprechen in einem politischen System, das bestimmte Wahrheiten ausblendet bzw. gezielt falsche Wahrheiten verbreitet, erfordert Mut und kann das Leben kosten. Aber was ist, wenn dadurch eine Familie auf der Strecke bleibt? Ist es dann nicht besser, sich angepasster zu verhalten - damit muss man ja nicht gleich Träger des Systems werden. Dieser Aspekt zeigt, dass es nicht so ganz einfach ist, angemessen mit diesem yama umzugehen. Eine kleine Geschichte soll dies noch verdeutlichen. Diese Geschichte erzähle ich oder lasse sie vorlesen, und sie regt im Allgemeinen zu einer lebhaften Diskussion an.

Ein Fürst aß mit Vorliebe gedünstete Tomaten. Er konnte sich nicht satt davon essen. Er hatte sogar einen besonderen Diener, dessen einzige Aufgabe darin bestand, die Tomaten so schmackhaft, wie nur möglich zuzubereiten.

Der Herrscher schwärmte: „Wie herrlich ist doch dieses Gemüse. Wie göttlich ist ihr Geschmack. Wie prächtig sie aussehen! Gedünstete Tomaten sind das Beste, was es auf der Erde gibt.“

„Jawohl, mein Herr,“ antwortete der Diener. Am gleichen Tag noch aß der Herrscher in seiner Gier so viele Tomaten, dass es ihm schlecht wurde. Der Magen drehte sich ihm um und die Tomaten erblickten auf umgekehrtem Wege wieder das Tageslicht.

Er stöhnte: „Nie wieder gedünstete Tomaten. Dieses hinterhältige Gemüse will ich nicht mehr sehen. Allein ihr Anblick und der Gedanke an sie erzeugt mir Übelkeit. Tomaten sind das scheußlichste Gemüse, das ich kenne.“

„Jawohl, mein Herr,“ antwortete der Diener. Da wurde der Herrscher stutzig. „Heute Mittag, als ich noch von der Herrlichkeit der Tomaten sprach, stimmtest du mir zu. Jetzt, da ich über ihre Gräßlichkeit spreche, stimmst du mir wieder zu. Wie läßt sich das vereinbaren?“

„Herr,“ sagte der Diener, „ich bin dein Diener und nicht der Diener der Tomaten.“

Der Diener in der Geschichte kannte seine Möglichkeiten und Grenzen. Er wusste wie empfindlich das Ego seines Herrschers ist, und er sah seine Stellung. Aus diesem Überblick heraus konnte er eine Antwort geben, die man vermutlich nicht unter den yama „satya“ einordnen würde. Die Geschichte lässt verschiedene Antworten zu. Aber sie kann deutlich machen, dass das Sprechen der Wahrheit ohne „Rücksicht auf Verluste“ meines Erachtens nicht yogagemäss ist.

Für den Yoga-Unterricht könnte auch die noch weitaus dramatischere Lehrgeschichte dienen, die Kant in einem kleinen Aufsatz, „Über ein vermeintes Recht aus Menschenliebe zu lügen“, verwendet:¹

„Ein Mörder verfolgt sein Opfer. Der Freund des Opfers versteckt dieses in seinem Haus. Der Mörder fragt den Freund, ob er den Betreffenden versteckt hält.“

Kant hält auch in diesem Fall das Gebot der Wahrhaftigkeit für zwingend. Nach ihm müsste der Freund dem Mörder wahrheitsgemäß antworten und das

¹ Weischedel, Wilhelm: Immanuel Kant, Werke in zehn Bänden, Darmstadt (Wiss. Buchgesellschaft) 1968, Bd. 7, S. 637-643.

Versteck preisgeben. Aus der Sicht des Yoga wäre ein solches Vorgehen allerdings kaum zu vertreten. **Patañjali** setzt ja auch das Prinzip der Gewaltlosigkeit an die erste Stelle. **ahimsā** ist gleichsam das oberste „Gebot“. Nur wenn die Wahrheit nicht im Widerspruch zu diesem Glied des yama steht ist sie zielführend auf dem Yoga-Weg. Anders würden die durch die Verletzung freigesetzten Energien und Gefühle mehr Schaden anrichten, so dass das (unangepasste) Sprechen von Wahrheit wohl kaum als yama begriffen werden kann.

Mit anderen Worten: Wahrheit und Gewaltlosigkeit können über weite Bereiche einander entsprechen. Sie tun es aber nicht immer. Wenn beide Grundsätze zueinander in Konkurrenz stehen, ist besondere Achtsamkeit gefragt. Im Allgemeinen ist es wichtiger, das Gebot der Gewaltlosigkeit zu beachten. Es gibt viele Situationen, wo es uns danach drängen mag, dem oder der einmal die Wahrheit zu sagen oder - objektiv vorhandene - Defizite einer Person anzusprechen. Aber wenn hier das emotionale Setting nicht stimmt und sich Wahrheit mit Aggression bzw. mit Rücksichtslosigkeit paart, ist sie entwertet. Der oder die andere kann dann die mitgeteilte Wahrheit meist auch nicht erkennen. Er oder sie spürt die dahinterliegende Energie und geht in Widerstand. Alles was gesagt wird, wird dann gegen eine mentale Jalousie prallen. Das, was wahrgenommen wird, ist möglicherweise: „Ich bin verletzt. Was fällt dem ein usw.“ Deshalb sagt **Āraṇya** in seinem Kommentar zu Sutra II/30:²

„Eine Wahrheit, die andere verletzen könnte sollte nicht ausgesprochen oder gedacht werden.“

Dieser Satz könnte ebenfalls für die Kursarbeit genommen, angeschrieben oder gesprochen werden. Die Teilnehmer könnten über diesen Satz zunächst ein wenig reflektieren. Anschließend kann zur Diskussion eingeladen werden.

² vgl. **Āraṇya**, Yoga Philosophy of Patanjali, Calcutta 1981, S. 210 (Übersetzung vom Verfasser)

Auch Saadi greift in seinem Golestan (Rosengarten) das Problem auf, wie absolut die Wahrheit zu setzen ist. Aber er kommt zu einem anderen Ergebnis als Kant:

„Man erzählt, dass, als einst ein König den Befehl zur Hinrichtung eines Gefangenen gegeben, dieser Unglückliche in seiner verzweifelten Lage anfang, in seiner Muttersprache Schmähreden und Lästerungen auszustoßen; denn das Sprichwort sagt: Wer keine Hoffnung mehr für sein Leben hegt, der sagt alles, was er auf dem Herzen trägt.

Der König fragte, was er sage? Ein Edelgesinnter unter seinen Wesiren antwortete: ‚O Herr, er sagt: ‘Und die ihren Zorn unterdrücken und den Menschen verzeihen, denn Gott liebt die Gütigen.‘ Der König hatte Mitleid mit ihm und schenkte ihm das Leben. Ein anderer Wesir aber, der das Gegenteil von jenem war, sagte: ‚Für Leute unseres Standes ziemt es nicht, vor dem König etwas anderes als die Wahrheit zu reden; jener Mensch hat den König geschmäht und Unziemendes gesprochen.‘

Der König runzelte die Stirn über diese Rede und sprach: ‚Mir hat die Lüge, die er gesagt hat, besser gefallen, als diese Wahrheit, die du gesagt, denn jene beabsichtigte etwas Gutes, diese ist aus Bosheit hervorgegangen, und die Weisen haben gesagt: ‘Eine Lüge, welche Gutes bezweckt, ist besser, als eine Wahrheit, welche Unheil versteckt.‘“³

Das Gebot der Wahrhaftigkeit darf also nicht verabsolutiert werden. Es steht nicht an erster Stelle. Aus der Sicht von yama müsste man deshalb wohl auch Ghandis tägliches Gebet etwas umstellen. Denn es lautete:

³ Saadi von Schiras: Aus dem Rosengarten. Die schönsten Lehrgeschichten des großen persischen Dichters und Mystikers. Bern/München/Wien o. J., S. 15

„Ich will bei der Wahrheit bleiben.

Ich will mich keiner Ungerechtigkeit beugen.

Ich will frei sein von Furcht.

Ich will keine Gewalt anwenden.

Ich will guten Willens sein gegen jedermann.“

Aus der „Hierarchie“ der Glieder des yama würden wohl die letzten beiden Zeilen an den Anfang gehören.

Der Umgang mit satya zeigt ebenfalls, dass Yoga eine Art „Sensibilitätstraining“ ist. Man kann solche Gebote nicht rücksichtslos verwirklichen. In diesem Fall würden sie mehr schaden als nützen. Umgekehrt dürfen sie auch nicht zur Beliebigkeit verkommen. Vielleicht kann uns der Satz von Sokrates helfen:

„Wenn du etwas weitersagen willst, so seihe es zuvor durch drei Siebe: das erste lässt nur das Wahre hindurch, das zweite nur das Gute, das dritte nur das Notwendige. Was durch alle drei Siebe hindurchging, das magst du getrost weitersagen.“